

Angelius Johann Daniel Aepinus

Daß ein junger Mensch rechtmäßige Ursachen haben könne die Verlängerung seines Lebens zu wünschen : In einer Trauerrede vor dem Sarge Des Hoch-Edlen und Hochwolgelahrten Herrn, Gabriel Herkepäus, Der Weltweisheit würdigen Lehrers Den 29. Mertz. 1745. auf der hohen Schule zu Rostock erwiesen

Rostock: Gedruckt bei Johann Jacob Adlern, [1745]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1794052186>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Rostocker Proctorath-Programme, meist
Todesfälle in Rostocker Bürgerlichen Familien betr.
Größen Heil und dem rechtzeitigen Tode bedingt.
Altersunterschiede geordnet.

Litr. A — H.

Im Juni 1859 und dem Nachlaß des Graf. Hofrath Piper
zu Güstrow erworben.

(Zinsen und die Familien v. Klein, v. Kravitz u. a.)

82 Stücke

Mkib Gen

2/3 I-40



Rein.
1833

F. A. Aepinus, + 1758.

A. Ahrend, + 1730.

Anna Kohl, n. Ampel, + 1709.

Cath. Ampel, vid. Keinpi, + 1725.

Magd. Brand, ux. O. P. Möller, + 1733.

J. H. Balke, + 1778.

J. H. Becker, + 1774.

P. Becker, + 1753.

J. J. Bentzien, + 1725.

Cath. Marg. Beselin, vid. Jac. Burgmann, + 1721.

Just. Reg. Beselin et Ann. U. Hever, vid.

Ch. M. Steven. Roff, + 1742.

V. J. Beselin, + 1755.

Cath. Bloeksdorff, vid. Viet. Ruffer,

+ 1715.

Cath. Burchard, n. Bourgund, + 1740.

Ch. M. Burchard, + 1742.

Jac. Burgmann, + 1724.

J. H. Burgmann, + 1746.

J. P. Burgmann, + 1775.

J. Carmon, + 1743.

J. H. Carstens, + 1731.

J. F. Celle, + 1729.

P. Ciese, + 1746.

Ann. Cath. Coch, + 1726.

G. Crause, + 1723.

Ch. Crule, + 1748.

J. F. Crüll, + 1757.

J. A. Curtius, + 1740.

J. Ch. Dancwarth, + 1755.

Anna Decker, conj. Meinauni, + 1739.

G. Deharding, + 1747.

Gerst. Jul. Dittmar, ux. J. Carmon.

Ag. Doercks, conj. F. A. Aepini, + 1736.

Ch. Doercks, n. n. Nettelbladt, + 1753.

Marg. Doercks, n. n. Lief, + 1755.

J. A. Duve, + 1728.

Ann. Soph. Eggerdes, ux. G. Ch. Handwigen,

+ 1743.

Matth. Joh. Eggerdes, + 1718.

Matth. Hinr. Eggerdes, + 1722.

J. L. Engel, + 1758.

H. A. Engelenken, + 1734.

H. Ch. Engelenken, + 1742.

J. F. Eyllers, + 1749.

Chr. El. Foerster, vid. Ch. R. Holten, + 1734.

Cath. Chr. Fischer, vid. A. Willebrandt,

+ 1742.

Hel. de Klein, nat. Gerdjen, + 1730.

P. Gerling, + 1778.

H. Goltermann, + 1733.

Ann. El. Groth, vid. Krauel, +1739.

Alb. Fleins, +1733.

Matth. Ben. Hering, +1750.

G. Herkepaus, +1745.

Cath. Mar. Eyler, geb. Kullen, +1756.

Ann. Soph. Holsten, conj. J. D. Spalding, +1740.

El. Kopp, m. Crull, +1766.

Ann. Hedro. Korn, conj. V. J. Besselin, +1730.

El. J. Jörck, +1728.

Joh. Joach. Jörck, +1729.

P. Chr. Kämpfer, +1755.

Joh. de Klein, +1732.

Wend. Kleinschmidt, vid. J. J. Besselin,
+1726.

Ann. Marg. Knefbeck, conj. H. Golden-
mann, +1738.

A. L. Knefbeck, m. Kopp, +1747.

D. H. Koepcken, +1731.

G. W. Koepcken, +1732.

F. E. Kohl, +1738.

Anna Kortholt, vid. J. Lindemanni,
+1743.

A. J. v. Krackevitz, +1732.

J. Krauel, +1750.

Daß ein junger Mensch rechtmäßige
Ursachen haben könne die Verlängerung
seines Lebens zu wünschen.

In einer Trauerrede

vor dem Sarge

Des Hoch-Edlen und Hochwol-
gelahrten Herrn,

Gabriel Herfepaus,

Der Weltweisheit würdigen Lehrers

Den 29. März. 1745.

auf der hohen Schule zu Rostock
erwiesen,

von

M. Angelius Johann Daniel Mepinus,

Der Königl. teutschen Gesellschaft zu Greifswald Mitgliede.



*T. in Allen Zeitungen 1745. n. 41. p. 342. sq. it. in Commemorat.
Nachrichten von gel. Tode 1745. n. 49. p. 290. sq.*



R O S T O C K,

Gedruckt bei Johann Jacob Adlern, Hochfürstl. und Academ. Buchdruckern.

Dem
Hochwürdigsten, in Christo Vater
und Herrn,
S E R R R
Jacob Benzel,

Der Heil. Schrift Doctor, des Königreichs
Schweden Erzbischofe, und der hohen Schule
zu Upsal Vice-Kanzler,

Wie auch

Dem
Hochwürdigen, in Christo Vater
und Herrn,
S E R R R
Heinrich Benzel,
Der Heil. Schrift Doctor, der Landschaften
Schonen und Bleckingen Bischofe, auch der Caro-
linischen Academie zu Lund Vice-
Kanzler.



Hochwürdigster Herr Erzbischof,
Hochwürdiger Herr Bischof,
in Christo hochzuverehrende Väter und Herren,

Sären die Ursachen nicht so bündig gewesen, Hochwürdigster Herr Erzbischof und Hochwürdiger Herr Bischof, welche mich genöthiget, gegenwärtigen Bogen Dero Verehrungswürdigste Nahmen vorzusetzen, so würde mich mehr, als ein Grund von der Vorführung dieses Unternehmens abgehalten haben. Die Wichtigkeit Dero Geschäfte, mit welchen das Wol des Evangelischen Zions unauslösllich verknüpft ist; die Blödigkeit, mit welcher ich sonst bey grossen und angesehenen Männern, denen ich nicht bekannt bin, einen Zutritt suche; der geringe Inhalt und Beher folgender Blätter, und noch viel andres mehr, würde meiner Kühnheit den kräftigsten Widerstand geleistet haben: da ich jetzt mit ehrerbietiger Zuversicht eine öffentliche Erklärung der gehorsamsten Hochachtung gegen Sie, in Christo Hochzuehrende Väter und Herren, ablege.

Die aniekt hier lebende Schwedische Landeskinder haben einem ihrer Mitgenossen die betrübten Pflichten, welche wir den verstorbenen schuldig sind, leisten müssen; und sie achten sich verbunden, den Beweis der vollzogenen Beobachtung derselben für Ihnen, Hochwürdigste Väter, besonders zu führen.

Die Menge der Verdienste und Mühen, durch welche Sie, Hochwürdigster Herr Erzbischof, das Wol der Evangelischen Kirchen bisher gebauet, haben Sie nunmehr auf die höchste Staf-
fel

fel einer geistlichen Würde geführt, und Ihnen damit zugleich die Aufsicht über alle dem mächtigen Schwedischen Scepter gehorchende Gelehrte anvertrauet. Was war also billiger, als daß Denen-
selben die Meichenschaft von den Schicksahlen auch der auswärtig studi-
renden Bürger dieses Reiches abgelegt würde?

Von Ihnen aber, Hochwürdiger Herr Bischof, erwarten gegenwärtige Zeilen eine gütigste Aufnahme. Ew. Hochw. sind allezeit der größte und vorzüglichste Gönner des wolseel. Hersepaus gewesen, dessen Gewogenheit er noch auf seinem Tod-Bette gerühmet, und dem er selbst dereinst, wenn es dem Herrn also gefallen, die Früchte seines auch bey uns bezeugten Fleißes würde gewidmet haben. Sollte denn wol eine Schrift, die den wolverdienten und warhaften Nachruhm des Wolseel., an welchem Ew. Hochw. selbst grossen Theil nehmen, darleget, nicht bey denenselben einen Zutritt zu finden, und ihrer Fehler ohngeachtet, dennoch hochgeneigt aufgenommen zu werden, hoffen können?

Diese Ursachen haben mich angetrieben, Ew. Ew. Hochw. Hochw. gegenwärtige schlechte Trauerrede in gehorsamster Ehrfurcht zuzuschreiben, und ich schätze mich glücklich eine Gelegenheit erhalten zu haben, bey welcher ich einen Beweis der Ehrerbietigkeit, die ich gegen Dero nie genug zu preisende Verdienste hege, ablegen, und zugleich zeigen kann, wie hoch auch ich die Gewogenheit schätze, deren Ew. Ew. Hochw. Hochw. meinen Vater so oft versichern lassen, und welche er mit ergebenster Dankbegierde erkennet.

Ich werde den Herrn der Heerschaaren um das Wol Ew. Ew. Hochw. Hochw. und Dero ansehnlichsten Häuser anzuflehen nimmer ermüden, noch jemahls aufhören mit inniger Ehrfurcht mich zu nennen

Hochwürdigster Herr Erzbischof,
Hochwürdiger Herr Bischof,
In Christo hochzuverehrende Väter und Herren,

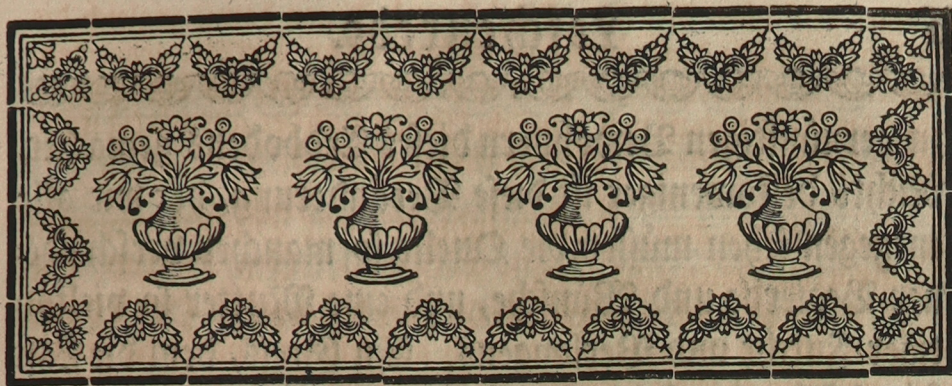
Ew. Ew. Hochw. Hochw.

Rostock, den 10. April.

1745.

ganz gehorsamsten
Knecht

A. J. D. Uepinus.



Hoch und Holedle,
Hoch und Holgelahrte Herren,
Allerseits Hochgeehrte Anwesende,

† † †

Tod und Baare sind endlich der Beschluß aller Bemühungen, welche wir in diesem Leben anwenden, und diese beide sind das allgemeine Mittel den Beschäftigungen der Menschen ein Ende zu machen, die sich oft noch in der Stunde des Ablebens mit neuen Vorwürfen beunruhigen, und die Ausführung derselben mit geschwinden Händen anfangen. Aber in demselbigen Augenblick rufet sie ein Wink der Vorsicht zurück und in die Ewigkeit, woselbst die veränderte Gestalt der Dinge, darauf sie ihren Fleiß gewendet, die Bilder des vergangenen Zustandes in ihren Seelen verdunkelt. Dies ist ein Schicksal, welches so wol dem gottlosen als tugendhaften, so wol dem Weisen als Thoren, so wol dem starcken als schwachen, so wol dem hohen als dem niedrigen, so wol der Jugend als dem Alter bestimmt ist, und dem sich alle dieienigen unterwerfen müssen, welche der Herr nach dem Rathschluß seiner ewigen Weisheit

II

zu

zu vernünftigen Bewohnern dieses Erdbodens gemacht. Nichts destoweniger ist diese Veränderung, der wir alle entgegen sehen müssen, die Quelle so mancher verschiedener Begierde und Wünsche, und eine Mutter so vielfältiger Furcht und Verlangens. Ein Greis, dem die Last seines Alters und die Menge der Beschäftigungen, die er in seinem Leben entweder unglücklich oder wol ausgeführt, die Reizungen zur Eitelkeit schon vergället, eilet mit brünstigen Wünschen der Stunde entgegen, darin er von den Banden seines Leibes erlöset, und von dem ängstlichen Harren der Ewigkeit befreiet werden soll; da hingegen ein Jüngling, dem die Beschwerlichkeiten der zukünftigen Jahre annoch verborgen sind, an die Stunde seines Abschiedes nicht ohne Gram gedenden, und der Betrachtung, daß auch seine morsche Hütte dereinst zerfallen werde, nicht ohne Furcht und Entsetzen nachhängen kann.

So verschieden sind die Wirkungen, welche die Betrachtung des zukünftigen Todes in den Gemüthern der Menschen erzeuget, und deren wahrhaftige Ursache keine andre ist, als die Verschiedenheit der Begriffe, die man sich von der Welt, dem Tode, der Ewigkeit, und den damit verknüpften Zufällen machet, und welche für den einen mehr fürchterliches und entsetzliches, für den andern aber mehr reizendes und angenehmes in sich enthalten.

Es ist mein Vorsatz nicht, Hochgeehrte Anwesende, diese Verschiedenheit genauer zu bestimmen, und aus der Vergleichung der vielfachen Reizungen des menschlichen Gemüthes, mit den Umständen, in welche der Tod uns nothwendig setzet, den eigentlichen Ursprung derselben zu erforschen. Ich glaube, daß die wenigen Augen-

Augenblicke, welche ich zu reden Erlaubnis habe, nicht zureichen werden diese Untersuchung mit gehöriger Aufmerksamkeit anzustellen, und die Umstände unter welchen ich auftrate scheinen mir auch etwas anders zu fodern.

Das ist auſſer Streit, daß auch diejenigen Wünſche, welche die Fürſtellung des Todes gebietet, die Pflichten, welche wir der Welt, dem ewigen Schöpfer derſelben, und uns ſchuldig ſind, entweder verletzen oder erfüllen können, und daß daher die Frage, ob dieſelben rechtmäßig oder ſtrafbar ſind? noch wol eine Aufmerkſamkeit verdiene. Die Behutſamkeit, welche wir bey unſerm Verlangen in Acht nehmen müſſen, damit wir uns nicht ſelbſt Verderben und Unglück über den Hals ziehen, machet uns ihre Unterſuchung nothwendig, und ich will mich bemühen, einen Theil derſelben zu entſcheiden. Ich werde die Wünſche, die wir in Abſicht auf unſern Tod hervorbringen, nur einem Theile des menſchlichen Geſchlechts in den Mund legen, und ich bitte mir die Erlaubnis aus, beweifen zu dürfen:

Daß ein iunger Menſch rechtmäßige Urſachen haben könne ein Verlangen nach einem längern Leben zu äußern.

Wüſte ich nicht, daß Sie allesamt, Hochgeehrteſte Herren, Verehrer der Weiſheit und Wahrheit wären, und daß Sie die Schätze, die der Gebrauch einer richtigen Vernunft darbietet, mit äußerſtem Verlangen ſuchten, und ſich an ihnen ergötzen; wüſte ich dieſes nicht, ſo würde ich mir von Ihnen ein geneigtes Gehör und eine gütige Aufmerkſamkeit erbitten. Aber da ich Sie alle als Liebhaber der Weiſheit kenne, da Sie ſämt-

lich ihre beständige Bemühung die Erforschung der Wahrheit seyn lassen, so befürchte ich vielleicht nicht ohne Grund, daß Sie meine Bitte mehr für eine schmeichlerische Höflichkeit, und eine Wirkung der Gewonheit, als eine meinem schlechten Vortrage höchstnöthige Vorbereitung halten würden.

So lange wir in den Jahren leben, in welchen die Kräfte der Seele und des Körpers noch durch keinen langwierigen und wiederholten Gebrauch geschwächt worden, so lange dünken wir uns allezeit noch stark genug, die Widerwärtigkeiten der Welt zu ertragen, und die größten Gefahren scheinen unserm Vermögen ein gar verächtliches Spiel zu seyn. Wir sind gegen uns selbst so zuversichtlich, daß wir in dem, was die Welt sonst für eine unüberwindliche Schwierigkeit gehalten, nichts entdecken, was die Begierde es auszuführen überträfe, und wir fällen aus diesem Vertrauen das Urtheil, daß die Trägheit und Schwäche andrer die einzige Ursache sey, warum man bisher eine Mühe gescheuet und gefürchtet. Wir haben noch nicht alles dasjenige erfahren, was die Bemühungen der Sterblichen begleitet, und wodurch dieselben so oft fruchtlos und vergeblich werden, und wir halten daher dergleichen Fälle entweder für gar unmöglich, oder wir glauben doch wenigstens, daß sie eben nicht izzo uns zur Hindernis gereichen werden. Mit solchen Betrachtungen sehen wir die Geschäfte der Tage an, welche uns bevorstehen, und da wir glauben, daß mit denenselben zugleich unsre Lebenszeit fortdauern werde, so entdecken wir in der Zukunft einen Weg vor uns, den wir in der Ausführung rühmlicher Handlungen folgen, und auf welchem wir unserm Nahmen, Ehre und Unsterblichkeit erwerben können.

Daß

Das ist eben die Begierde, deren Erfüllung die Seele des Menschen zu vergnügen allein schon fähig ist, und diese machet das Verlangen nach einem längern Leben in demjenigen heftig, der sich noch in dem Besiz der Kräfte siehet, welche mit den Jahren verschwinden, und deren Mangel dem Alter die Seufzer nach der Ewigkeit auspresset.

Sehen Sie da, Hochgeehrte Herren, eine Ursache, welche den Menschen antreibet in der Blüte seiner Jahre eine fernere Dauer seines Lebens zu wünschen, welche man unmöglich tadeln kann, woferne man die Begierde zur Ehre nicht schelten, und dem menschlichen Geschlechte die Bewegungsgründe zu rühmlichen und nützlichen Unternehmungen rauben, dadurch aber zugleich die ganze menschliche Natur zur Trägheit gewöhnen, und sie zu den niederträchtigen Fesseln den elenden Slaverei unsrer Sinnen verdammen wolte. Sie ist an sich nicht verwerflich; aber das muß ich doch gestehen, daß sie alleine noch nicht hinreiche, das Verlangen eines längern Lebens zu rechtfertigen. Sie ist so allgemein, daß sie auch einem Thoren ein Trieb seyn kann die Unsterblichkeit zu verlangen, und um deswillen kann ich bloß auf sie die Gewisheit meines Sazes nicht bauen. Zu dem gränzen die Schranken eines thörichten Ehrgeizes und der Ruhmbegierde so nahe an einander, daß sie zu bestimmen auch die Sorgfalt eines Weisen oftmahlen nicht zureichet, und wie leicht könnte also nicht der Grund, den ich meine Meinung zu befestigen angebracht, von der Eitelkeit und dem Wahne gemisbrauchet werden?

Ich kann ihnen aber, Hochgeehrteste Anwesende, noch weit andre und nähere Gründe zum Beweis mei-

B

nes

nes Sages anführen. Ein ieglicher Mensch hat sich als ein Mitglied einer Gesellschaft anzusehen, welche das ganze menschliche Geschlecht in ihrem Bündnis begreift. Alle Glieder dieser Versammlung haben einerlei Endzweck, und sind verbunden mit gleichem Eifer das Wol, des ganzen Haufens so wol, als eines ieden Theils desselben zu befördern. Diese Verbindlichkeit leget uns beides die Natur und der mächtige Urheber derselben auf, dem an der Erhaltung der Welt und des menschlichen Geschlechts, um so mehr lieget, ie gewisser es ist, daß er nach seiner ewigen Weisheit beides als ein Mittel zur Beförderung seiner Absichten erwehlet. Ein besondrer Reiz begleitet überdem diese Verbindlichkeit, der sich dadurch äußert, daß sie uns zur Erhaltung des Nachruhms, des Ziels unsrer Wünsche führet, den wir zu erlangen ohne dem so eifrig begehren. Darum wünschet denn ein Mensch sich in die glücklichen Umstände gesetzt zu sehen, darin ihm die Gelegenheiten, diese seine Obliegenheit zu erfüllen, nicht fehlen, und wir können dieses Leben nur als den einzigen Zustand ansehen, der uns dieses Vorzuges theilhaftig machet.

Urtheilen Sie hieraus selbst, meine Herren, was für ein Verlangen diese Wahrheiten in einem Menschen entzünden müssen, der die Jahre, die uns nicht gefallen, noch nicht erreicht. Er siehet sich gleichfalls als ein Mitglied und Bürger in der Stadt Gottes auf Erden an; er verspühret bey sich die Kräfte das Wol derselben zu befördern, und erkennet ihren Besitz für das wichtigste Geschenk des Schöpfers; diese ihm so gütig verliehene Kräfte, bringet er durch die Fortsetzung einer beständigen Bemühung zu einem höhern Grad, und sein Fleiß erwirbet ihm endlich eine Fertigkeit, dieselben dazu anzuwenden.

zuwenden, wozu sie ihm mitgetheilet, und wozu sie zu gebrauchen er ohnedem begierig ist. Solte er wol nicht die Umstände eifrig verlangen, die ihn allein seines Wunsches gewehren können, und solte er denn wol nicht eine Begierde äussern die Tage seines Lebens verlängert zu sehen?

So lange wir das Ziel unsrer Wünsche noch nicht erreicht, oder so lange wir noch zweifeln müssen, ob wir auch jemahls dahin gelangen werden, so lange sind wir annoch unglückselig, weil uns die Gegenstände der Furcht und des Verlangens nicht fehlen, zweier Leidenschaften, welche uns das Leben verdrieslich machen, und welche die reiche Quelle sind daraus die Traurigkeit, diese Folter der Seele, entspringet. Daher müssen wir nothwendig dasjenige verabscheuen, was uns den vorgesteckten Zweck zu erreichen verhindert, oder uns etwa gar den Weg, den wir dahin durchrennen müssen, abschneidet. O wie betrübt muß denn nicht einen Jüngling die Betrachtung des nahen Todes machen, der ihm den Beschluß dieses Lebens und zugleich das Ende der Umstände drohet, in welchen er die Ehre des Höchsten auf Erden, und den Nutzen seines Mitbürgers befördern, ihm selbst aber mit den unvergänglichen Lorbeerzweigen eines ewigen Nachruhmes die Schläfe umwinden kann; und o wie groß muß denn nicht in ihm das Verlangen werden, noch eine Anzahl von Jahren unter den Bewohnern des Erdbodens zu wallen.

Dieser Wunsch ist in den Wahrheiten, aus welchen er fließet, so feste gegründet, daß er alle Gleichgültigkeit weit überwieget, mit welcher sich sonst die Geister bewafnen, die eine trotzigte Verachtung des Todes für

das Zeichen des erhabensten Gemütes ansehen; und ich glaube, daß ein Pyrrho mehr Verachtung als Ehre verdiene, der sich gerühmet, daß er gegen das Leben und den Tod vollkommen gleichgültig wäre, und die Frage, warum er denn nicht sterbe? mit den unbesonnenen Worten beantwortet: weil ihm leben und sterben gleichviel sey. (†) So weit erstreckt sich der Eigensinn der menschlichen Seele, daß sie auch bey den betrübtesten Vorwürfen sich hinter die Larve eines stählernen Mutes zu verstecken, und der Vernunft und ihren Wahrheiten aufsässig zu werden suchet. Die Natur verstattet uns nicht das Ende unsrer Tage ohne Regung zu erwarten, und indem der Mund eines Thoren sich der Standhaftigkeit in Uebernehmung des Todes rühmet, dringen ihm oft Thränen in die Augen, die ihm Angst und Entsetzen auspressen.

Weit erträglicher und auch weit billiger ist die Rede eines Gesalbten des Herrn in dem Munde eines Jünglings, der mit einem brünstigen Verlangen ausrufet: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Helfte meiner Tage! (††) Dies ist ein Wunsch den die Lehren der geheiligten Offenbarung und der Vernunft rechtfertigen, und welcher mit der Beforderung des eignen Ruhmes die Erhaltung der menschlichen Wolfarth, und mit der Erhaltung der menschlichen Wolfarth die Verherrlichung des Göttlichen Namens und die Ausbreitung der Ehre des Höchsten suchet. Pflichten, deren Beobachtung durch die Verbindlichkeit des natürlichen Gesetzes nothwendig gemacht wird; Pflichten deren Erfüllung den Menschen zu dem Vorzug erhebet, zu dessen Erlan-

(†) G. Stobaeum. Serm. CXX. Edit. Aurel. de anno 1609. fol. p. 609.

(††) Psalm 102. v. 25.

Erlangung ihn der HErr auf diesen Erdboden gepflan-

get. Doch man rufet mir vielleicht schon entgegen, daß unsre Jahre in der Hand des Allmächtigen stehen, der dem Menschen ein Ziel gesetzt, daß er nicht überschreiten wird. Darum will man vielleicht schon den Wunsch nach einem verlängerten Leben für vergeblich und unnöthig halten, oder man suchet ihn doch wenigstens vergeblich zu machen, weil er die Rathschlüsse, die der HErr von unserm Leben gefasset, zu verändern, und das uns bestimmte Ziel weiter fortzurücken scheint. Ich selbst würde ihn verdammen, wenn er gegen die Weisheit des HErrn sich auflehnete, oder den Schlüssen der ewigen Vorsicht widerstritte; allein beides kann ich an ihm nicht entdecken. Kein vernünftiger, und in den Göttlichen und natürlichen Wahrheiten erfahrener Mensch wird die Thorheit begehen den Wunsch zu billigen, der dem ewigen Schöpfer der Creatur in der einmahl von ihm festgestellten Ordnung unsers Lebens widerspräche, oder ihn deswegen wol gar zu tadeln suchte. Solch ein Wunsch eines Thoren ist schon vor sich lächerlich und vergeblich. Wer im Gegentheil weise und verständig ist unter den Kindern der Menschen, der wird in dem Willen des HErrn über sich seine Beruhigung finden, und mit gelassenen Schritten denen weisesten Einrichtungen der Gottheit nachfolgen. Er wird daher auch sein Leben nur so ferne zu verlängern wünschen, so ferne Gott ihm dasselbe zu führen erlaubet, als der allein in die Zukunft mit Gewisheit siehet, und schon vorher erkennet, ob unsre Bemühungen fruchtlos oder nützlich, zureichend oder vergeblich, mit seinen heiligen Absichten übereinstimmend, oder denselben widersprechend seyn werden und der schon darnach die Wege, die wir

G

auf

auf Erden wandeln sollen, von Ewigkeit her festgesetzt, und eben diese verfolgen zu können, ist nur das Ziel des Verlangens, welches ich an einem Jünglinge unmöglich schelten kann.

Dieser Wunsch bleibt indes nur auf den Lippen der Jugend anständig. Von einer ganz andern Beschaffenheit sind die Bilder, welche die Vorstellung des künftigen Todes einem betagten Gemüthe eindrückt. Ein Mann der in dem Dienste des Herrn und unter den Sorgen für die Glückseligkeit seiner Mitbürger grau worden, verfolgt zwar noch mit erhitzten Schritten die Bahn der Tugend die er bisher betreten, allein in dem Augenblicke starren seine Schenkel, die Füße gleiten, und eine schmerzliche Empfindung seines Unvermögens gebietet ihm zu stehen. Er ermannet sich noch einmahl; er strecket noch einmahl den Fuß aus einen neuen Schritt zu thun; allein umsonst! Jahre und Arbeit haben die Kräfte verzehret, deren Abgang zu ersetzen die Natur zu schwach ist, und die Quelle ist schon längst versiegen, daraus sie bisher entsprungen. Nunmehr versaget ihm sein Körper allen Dienst, den er seine Befehle zu vollziehen, bis daher geleistet, und jetzt erblicket er sich mitten unter den Zeichen der Verwesung, die ihm mit schnellen Schritten entgegen eilet, und welcher zu entfliehen er schon zu ohnmächtig ist. Kann ihn auch noch etwas gegen dies Leben empfindlich machen, welches ihm mit jedem Athemzuge neue Schwachheiten, neue Plagen und neue Martern gebietet?

Nunmehr fordre ich von Ihnen, Hochgeehrte Anwesende, den Ausspruch ob ein solches Verlangen eines Jünglings nach einem längern Leben sträflich und verwerflich sey. Ich verspreche mir Ihren Beifall und Uebereinstimmung darin, daß die Lust zu leben, welche
aus

aus der Begierde, denen Göttlichen Gesetzen gemäß seine Pflichten auf diesem Erdboden zu beobachten, entspringet, und nur die Ehrerbietigkeit gegen die Rathschlüsse der Allmacht nicht verleget, untadelich, und ich glaube gewis, daß man sie zu äussern aufs stärkste verbunden sey. Wer die Schranken, damit wir dieses Verlangen umschlossen, nicht überschreitet, der begehret etwas gerechtes, und wenn ihn denn ja der Tod übereilet, so weiß er doch auch, daß er den Willen des Höchsten ohne Murren zu erfüllen verpflichtet sey.

Was ich Ihnen bisher fürgetragen, Hochgeehrte Herren, sind vermuthlich die Betrachtungen gewesen, mit welchen der weiland Hoch-Edle und Hochwolgelahrte Herr Magister, **SABAZER HERAPAEUS**, aus Lawastehus in Finnland gebürtig, der heiligen Wahrheiten eifrigst beflissener, seine Seele in den Stunden beschäftigt, die er schon seit einigen Jahren unter den beständigen Schmerzen einer verzehrenden Krankheit zubringen müssen. Die Vorsicht hat ihn zu der Zeit von unsrer Seite gerissen, da er kaum noch die Helfste des menschlichen Lebens erreicht, und sie hat ihm schon längst dringende Ursachen gegeben, seinen herannahenden Tod mit solchen Gedanken zu erwarten, dergleichen dieienigen sind, mit welchen ich sie bisher unterhalten. Endlich hat nunmehr die unerforschliche Weisheit des Herrn dem Erdboden seine unsterbliche Seele entzogen, und wir sind jetzt bereit sein woderndes Gebein der Verwesung anzuvertrauen. Dies ist eine Pflicht, welche wir seinen Verdiensten schuldig sind, und welche wir ihm um soviel begieriger leisten werden, wenn wir seinen Tugendhaften Wandel vorher etwas genauer kennen gelernt.

Der Herr hatte dem wolseeligen einen Vater verliehen, den Wissenschaft und Frömmigkeit seinem

Vaterlande schätzbar gemacht, und welcher bis an sein Ende die Gemeine des Herren zu Sawastehus mit den Schätzen der Göttlichen Lehren erfüllet, und die ansehnliche Stelle eines Praepositus daselbst mit vielem Ruhme bekleidet. Ich berufe mich auf das Zeugnis der hier gegenwärtigen Herren Landes-Leute des Wolseeligen, wenn ich Ihnen, Hochgeehrte Anwesende, melde, daß die Finländische Kirche noch iezo über den Tod ihres aufrichtigen Lehrers schmerzliche Thränen vergiesse, dessen Andenken ihr nunmehr um so viel empfindlicher ist, da sie die Hofnung das Bild des Vaters in dem ruhmvollen Sohne desselben dereinst wiederzufinden, auch iezo verlieren muß.

Diese Geburt brachte dem Wolseeligen einen mercklichen Bottheil, da sein Herr Vater ihm theils selbst, theils durch andre geschickte Männer, und besonders Zeit seines dreijährigen Aufenthalts auf dem Gymnasio zu Borgoe, entdeckte, bis er endlich tüchtig wurde die berühmten hohen Schulen zu Ubo und nachher zu Lund in Schonen zu besuchen. Auf beiden hat sich unser Wolseeliger nur um Wissenschaft und Tugend bemühet, und mit unablässigem Fleisse die berühmtesten Gelehrten in Schweden gehöret, bis ihm endlich an dem letzten Orte im Jahr 1741. der Lohn seiner Mühe, die Würde eines Lehres der Weltweisheit aus den Händen des nun schon in die Ewigkeit gegangenen Professors Menlös zugetheilet worden.

Gedenken Sie nicht, Hochgeehrte Anwesende, daß die Ehre die ihm wiederfahren, nur ein erkaufter Glanz sey, den ihm die Verdienste nicht erworben. Er hat sich durch öffentliche Proben seiner Gelehrsamkeit dieselbe zu Brage gebracht. Denn ehe sie ihm ertheilet worden, hatte er schon einen unstreitigen Beweis seiner

ner

ner Theologischen Erkenntnis in einer Academischen Schrift abgelegt, (†) welche er unter dem Beistande des Hochwürdigen in Christo Waters und Herrn, Hn. Heinrich Benzel, Hochansehnlichen Bischofs zu Schonen und Blekingen, und der Carolinischen hohen Schule Procancellarius, eines um die Kirche des Herrn und die Vertheidigung der lautern Lehre eifrig bemühten und hochverdienten Gottesgelehrten, auf dem theologischen Lehrstuhl zu Lund vertheidigte, und welche seinen Namen auch unter uns Deutschen bekandt gemacht. (††) Diese erste Probe seiner Wissenschaften war ihm allein noch nicht hinlänglich. Er erwarb sich zu dem Lohn seines Fleisses noch ein näheres Recht, da er eine gelehrte Abhandlung von der Geschichte seines Vaterlandes aufsetzte, und dieselbe mit Hülfe des beredten und gelehrten Stobäus wieder die Einwürfe seiner Gegner rechtfertigte. (†††)

Eine wahrhafte Begierde zu Wissenschaften läßt sich so leicht nicht sättigen, als das Verlangen dererjenigen, welchen die Sorge der Nahrung der einzige Trieb zur Erlernung derselbigen ist. Ein Geist, der in der Erkenntnis der Wahrheit selbst ein Vergnügen findet, suchet beständig neue Wege dazu zu gelangen, und mit dieser vortreflichen Eigenschaft war die Seele des wolseeligen Herkypäus begabet. Diese, und einige vortheilhafte Umstände, darin ihn die Vorsicht setzte, trieben ihn an, die hiesige hohe Schule, welche sich einer besondern Reigung der Schwedischen Gelehrten beständig rühmen können, zu besuchen, und hier hat er allen Fleiß angewendet seine schöne Gelehrsamkeit zu erweitern.

D

Sei

(†) De Sacramento Confirmationis Romanensium, Londini Gothorum, 1740.

(††) S. die beliebte Altonaischen Gelehrten Zeitungen, aufs Jahr 1745, St. 17. S. 143.

(†††) De Situ & memorabilibus Finlandiae, Londini 1741.

Seine hiesigen Lehrer, welche zum Theil zu nennen, mir die Bescheidenheit verbiethet, geben ihm das Zeugnis eines rühmlichen Eifers, und ich habe selbst oft aus Ihrem Munde das Lob des Wolseeligen vernommen, aus dessen Bemühung sie der Schwedischen Kirche dereinst viele Vortheile prophezeieten.

Auch sein Christenthum und seine Tugend verdienen nicht minder Lob und Hochachtung. Er war in den Handlungen, die die Ehrerbietigkeit gegen das höchste Wesen sichtbar machen, nicht nachlässig; Er verrichtete sie aber auch nicht aus einer bloßen Gewohnheit, oder der sträflichen Begierde durch den Schimmer eines schon vergötterten Christen seinen Nebenmenschen zu blenden. Wer in allen seinen Handlungen aufrichtig befunden wird, den beleidiget man gewiß gröblich, wenn man ihm in der Religion, Heuchelei und Verstellung schuld geben will; und um deswillen hat der Wolseelige diesen Vorwurf nicht zu befürchten. Darum nur flehete er mit Andacht zu dem HErrn, weil er völlig überzeugt war, daß alle gute und vollkommne Gaben aus der Höhe auf uns herabgeschüttet werden, und weil er die Versicherung hatte, daß der welcher bittet, empfangen solle. Darum enthielte er sich desjenigen was die Allmacht beleidigen könnte, weil er wußte, daß er alle seine Handlungen in dem Angesichte eines gerechtesten und mächtigsten Beherrschers volbrächte, dessen Zorn von ihm um so mehr zu vermeiden, je unausbleiblicher und nachdrücklicher er diejenigen strafet, welche ihn reizen. Darum besuchte er die Versammlungen der Gläubigen, damit er sich in der Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten befestigen, seine Andacht durch die Beispiele so vieler, die mit ihm zugleich das Lob des dreimalheiligen verkündigten, brünstiger machen, und die reinsten Bewegungsgrün-

de

de zur Liebe des Nächsten erlangen möchte; und alle diese Bemühungen zielten dahin daß er ein würdiges Werkzeug zur Beförderung der Ehre Gottes unter den Menschen würde.

Allein, mitten unter diesen Beschäftigungen winkte ihm die Hand des Herrn, und befahl ihm sich zur Erlangung einer höhern Erkenntnis und den würdigen Besiz der Seeligkeit zu bereiten. Schon seit zweien Jahren hatte er die Zeichen eines herannahenden Todes an sich getragen, und wir alle haben es selbst angesehen wie langsam nach und nach die hinfällige Hütte seines Geistes gesunken, an deren Erhaltung die vielen Bemühungen unser bewährtesten Aerzte vergeblich gewesen. Endlich zerstörte sie ein innerlicher Gift, und was wir noch davon übrigen behalten, ist ein dürres Gerippe, welches wir jetzt in die Erde verscharren werden, bis es dereinst der Herr in einem hellern Glanze daraus wieder herfürbringen wird.

Ich muß nun noch, du verklärter Herkypäus, von der Stunde deines Todes und den Beschäftigungen deiner Seele in derselbigen reden. Du hattest die Wissenschaften gesammelt, die dich der Kirche und der Welt dereinst nutzbar machen konnten. Du erwartetest nun eine Gelegenheit, sie zum Dienste derselben anzuwenden. Wer kann es also misbilligen, daß du eine Verlängerung deiner Tage gewünschet? Allein du fühltest auch die mächtige Hand des Herrn, die dich unsere Augen entzog, und dir den Weg zur Ewigkeit frühe anzutreten auferlegte. Diese verehrtest du in Demut, und stärktest dich durch den Gebrauch der unschätzbaren Heilmittel in derselben. Du erkantest daß der Herr dir ein besseres Los zugetheilet und du überlieferdest in Gegenwart deiner Landesleute die dich be-

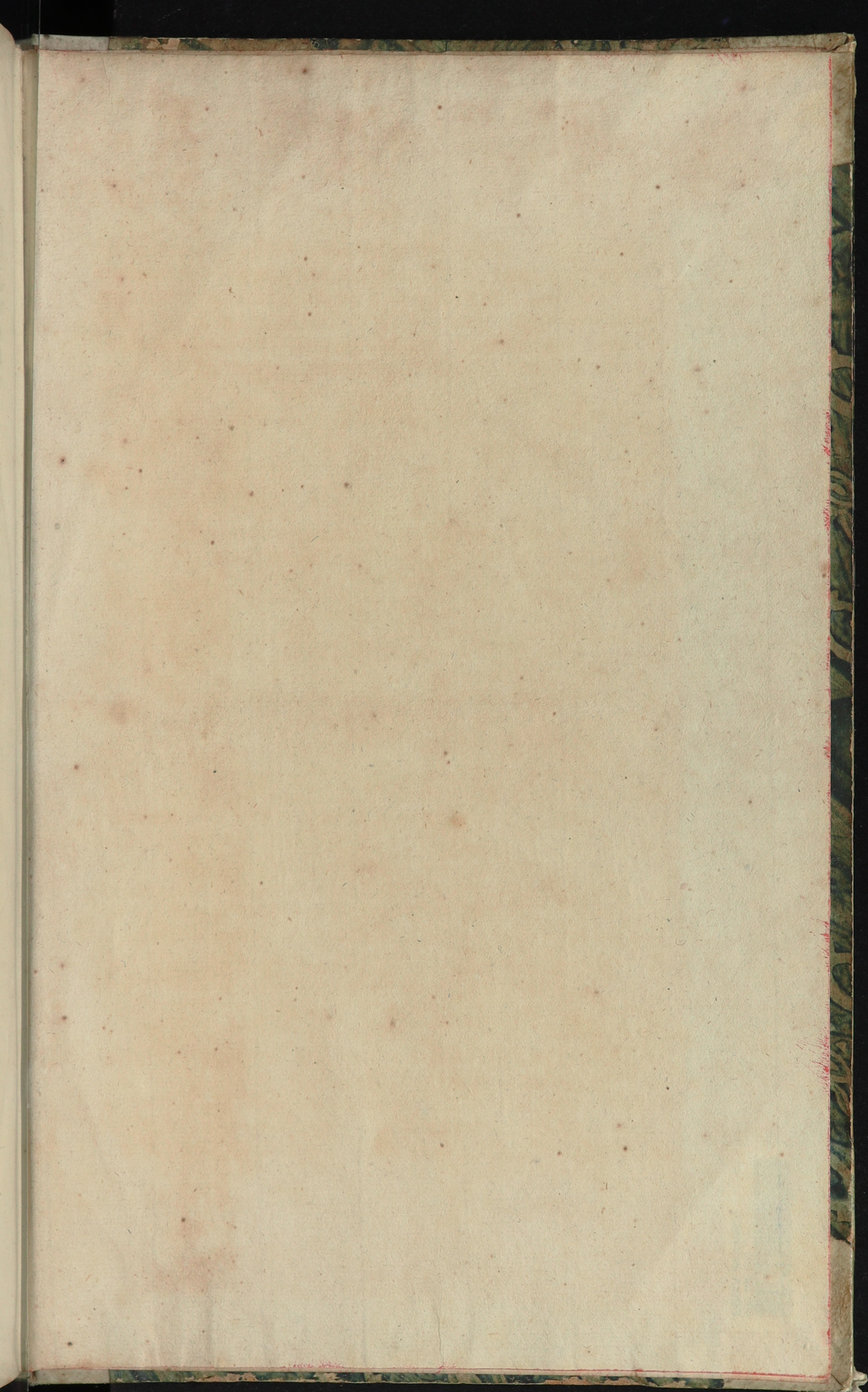
wunderten, deine durch den hochgelobten Heiland erlöste Seele mit Freudigkeit in die Hand ihres Schöpfers, der sie nun mit unaussprechlicher Anmut erquicket.

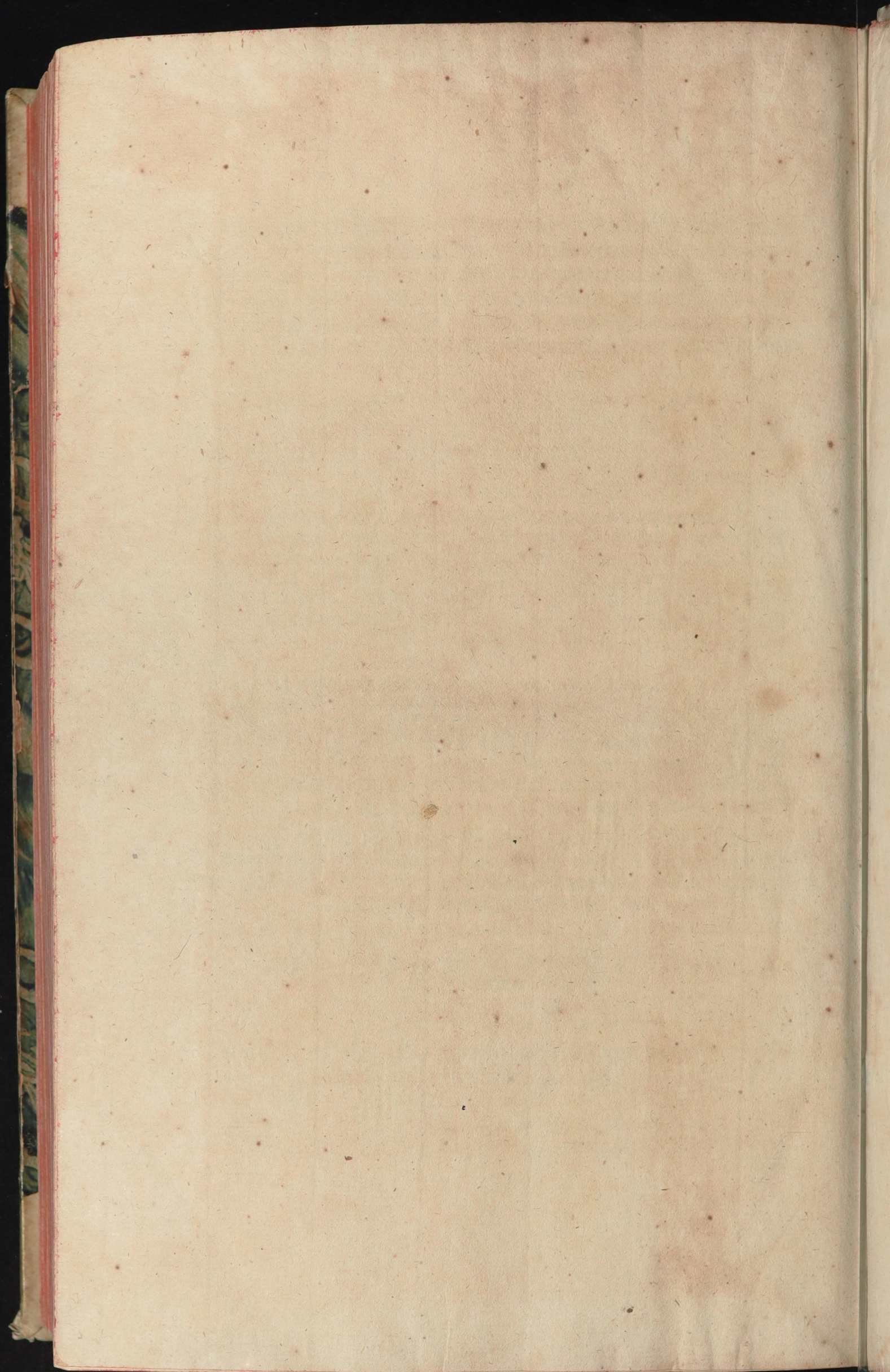
Ich glaube, daß dies der kräftigste Trost für die Verwandten des Wolseeligen seyn würde, welche die betrübte Nachricht von seinem Tode mit Schrecken vernehmen werden. Allein, da es mir unmöglich fällt Ihnen denselben jetzt mitzutheilen, so muß ich mich daran begnügen, daß ich Ihnen eine reiche Gnade des Höchsten in Ertragung ihrer Schmerzen, und in der Zukunft eine beständige Folge von glücklichen Begebenheiten mitleidig und aufrichtig anwünsche. Sie sind alle von der genauen Einsicht ihres wolseeligen Verwandten überzeuget, und ich hoffe daß sie also auch dasienige als gut für ihn ansehen werden, was er selbst mit größter Zuversicht für sein Bestes gehalten, und so werden sie sein Absterben gewiß nicht bedauern.

Sie aber, Hochzuehrende Anwesende, verdienen für ihre Mühe, die sie sich um den Wolseeligen gegeben Ruhm und Dancksagung. Sie würden dieselben von der Verwandtschaft des Wolseeligen empfangen, wenn es die Gelegenheit des Ortes ihres Aufenthalts zuliesse. Sie wird indeß die Bemühung der hier gegenwärtigen Herren Landesleute des Wolseeligen, damit sie ihm sowol bei seinem Leben behülflich gewesen, als welche sie auch noch nach seinem Tode übernommen, beständig verehren; und Sie haben durch die Liebe und Beistand, welche Sie ihrem Landesmanne geleistet, die Hochachtung gegen Sich in uns erneuet und vermehret, mit welcher die Welt schon längst die Schwedische Treue und Aufrichtigkeit bewundert.

Diese erkennen zugleich mit mir die Bemühung der übrigen Hochgeehrten Anwesenden mit verbundenem Gemüthe, und wünschen daß das Verlangen nach einem längern Leben, wozu Sie mit dem Wolseeligen gleich billige Ursachen haben, an Ihnen bey völligem Glücke möge erfüllet werden.











nden, wozu sie ihm mitgetheilet, und wozu sie zu
suchen er ohnedem begierig ist. Solte er wol nicht
mstände eifrig verlangen, die ihn allein seines Bun-
gewehren können, und solte er denn wol nicht eine
erde äussern die Tage seines Lebens verlängert zu
?

So lange wir das Ziel unsrer Wünsche noch nicht
het, oder so lange wir noch zweifeln müssen, ob
auch jemahls dahin gelangen werden, so lange sind
glückselig, weil uns die Gegenstände der
s Verlangens nicht fehlen, zweier Leidene
uns das Leben verdrieslich machen, und
die Quelle sind daraus die Traurigkeit,
r Seele, entspringet. Daher müssen wir
sienige verabscheuen, was uns den vor-
ck zu erreichen verhindert, oder uns etwa
den wir dahin durchrennen müssen, ab-
o wie betrübt muß denn nicht einen Jüng-
achtung des nahen Todes machen, der ihm
dieses Lebens und zugleich das Ende der
het, in welchen er die Ehre des Höchsten
und den Nutzen seines Mitbürgers besor-
lbt aber mit den unvergänglichen Lorber-
s ewigen Nachruhmes die Schläfe um-
und o wie groß muß denn nicht in ihm
en werden, noch eine Anzahl von Jahren
wohnern des Erdbodens zu wallen.

Wunsch ist in den Wahrheiten, aus welchen
 feste gegründet, daß er alle Gleichgültig-
 wieget, mit welcher sich sonst die Geister
 eine trotzige Verachtung des Todes für

B 2 Das

